

Gottesdienstentwurf für den Volkstrauertag

Thema – Kriegerdenkmäler und Gedenken und die aktuelle Situation zu Krieg und Frieden

„ Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens aufsetzen.“ (Offb.2)

1. Orgel
2. Lied 450, 1- 3
3. Gruß und Votum mit Wochenspruch
4. Ps 85 mit Kyrie 178,9 und Gloria 180,2 (evtl.Liedzettel)
5. Tagesgebet : sog. Gebet der Vereinten Nationen
6. Lesung Jeremia 8, 4 – 7 mit Hinführung
7. Lied 428, 1.2.5
8. Lesung Mt 25, 31 – 40 (41 – 46) mit Hinführung
9. Lied: 147,1
- 10.Predigt
- 11.Bekenntnis mit Worten der Vollversammlung des ÖRK 1990 in Seoul
- 12.Lied : 620 oder – EG 603
- 13.Abkündigungen
- 14.Versöhnungsgebet aus Coventry – EG 828 (Kurz inhaltlich einleiten s.u.)
- 15.Stille
- 16.Vaterunser
- 17.Lied 421 – Verleih uns Frieden
- 18.Sendung und Segen
- 19.Orgel

Einführung zu Jeremia 8, 4 – 7

Wir marschieren unbeirrt in die falsche Richtung.

Fast widernatürlich, gegen besseres Wissen, wie ein Hengst, der in die tödliche Schlacht stürmt

Das lässt Gott durch den Propheten Jeremia ausrichten.

Wir hören diese Mahnung aus alter Zeit, aber als

Gottes Wort an uns heute

Einführung zu Mt 25, 31 – 46

Das heutige Evangelium stellt uns Jesus als Weltenrichter vor Augen.

Wir wissen, dass er der gnädige Gott für uns ist, der uns schon befreit hat.

Aber wir hören den Maßstab für die Begegnung mit ihm:

Was haben wir für unsere Mitmenschen, besonders den geringsten Brüdern und Schwester, getan oder nicht getan:

Wir hören Matthäus im 25. Kapitel.

Gebet der Vereinten Nationen

Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.
Unsere Aufgabe ist es, daraus einen Planeten zu machen,
dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden,
nicht von Hunger und Furcht gequält,
nicht zerrissen in sinnloser Trennung nach Rasse,
Hautfarbe oder Weltanschauung.
Gib uns den Mut und die Voraussicht,
schon heute mit diesem Werk zu beginnen,
auf dass unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz
den Namen „Mensch“ tragen.

Stephen Vincent Benét

Wir sprechen heute unseren Glauben mit dem Bekenntnis der Weltversammlung des ÖRK in Seoul von 1990

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist
und der die Erde allen Menschen geschenkt hat.
Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren,
an die Stärke der Waffen, an die Macht der Unterdrückung.
Ich glaube an Jesus Christus,
der gekommen ist, uns zu heilen,
und der uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit.
Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidlich sind,
dass Friede unerreichbar ist.
Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen,
die berufen ist, im Dienst aller Menschen zu stehen.
Ich glaube nicht, dass Leiden umsonst sein muss,
dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat.
Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung will,
die auf Gerechtigkeit und Liebe gegründet ist,
und dass alle Männer und Frauen
gleichberechtigte Menschen sind.
Ich glaube an Gottes Verheißung,
Gerechtigkeit und Frieden
für die ganze Menschheit zu errichten.
Ich glaube an Gottes Verheißung
eines neuen Himmels und einer neuen Erde,
wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen.
Ich glaube an die Schönheit des Einfachen,
an die Liebe mit offenen Händen, an den Frieden auf Erden.

Weltversammlung Seoul 1990

Einleitung zu EG 828 – Versöhnungslitanei von Coventry

„Vater vergib!“ dies Wort, das Jesus am Kreuz zu seinen Henkern sprach, ließ Domprobst Richard Howard in die Chorwand der von deutschen Bombern zerstörten Kathedrale von Coventry meißein. Die Kraft dieses Wortes spüren wir in dem Gebet, das seit Jahrzehnten in Coventry und den Nagelkreuzgemeinden in der ganzen Welt gebetet wird.

Wir beten es heute im Gedenken und zur Mahnung.

Predigt zum Volkstrauertag zu „ Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offb. 2,10c) – Umgang mit Gedenken und Kriegerdenkmälern

Liebe Gemeinde am Volkstrauertag

„ Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“

Wird so ein Wort den IS Kriegern mit auf den Weg gegeben, wenn sie zum Schlachten in die Schlacht ziehen? Bereit zu sterben, bereit alle zu töten, die nach ihrem Glauben Allah nicht treu sind.

Nein, wird es nicht. Es steht auf vielen der Kriegerdenkmäler in unseren Kirchen.

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“ aus dem Buch der Offenbarung im 2. Kapitel.

Durch die aktuellen kriegerischen Ereignisse vergessen wir manchmal, dass wir an diesem Volkstrauertag der unvergleichlich mehr Toten gedenken, die die Weltkriege mit sich brachten. Ihrer zu gedenken, wurde der Volkstrauertag nach dem 1. Weltkrieg eingerichtet, als Gedenktag, den wir als Kirche meistens begleiten.

Der „große Krieg“, die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, „ der Beginn des zweiten 30-zigjährigen Krieges“, so wird heute der Krieg beschrieben, den wir den 1. Weltkrieg nennen. Am Ende, 1918, schätzte man unfassbare 17 Millionen Tote, zählen konnte sie keiner mehr. Männer – Frauen – Kinder, zu denen sich keine 30 Jahre später noch einmal 50 Millionen Tote aus der ganzen Welt legten. Ausgelöst durch den Nationalismus und Rassenwahn der Generation unserer Väter, Großväter und Urgroßväter.

Nach diesem letzten Krieg hier in Deutschland, wusste niemand mehr was auf die Gedenkorte geschrieben werden sollte. So lesen wir oft nur, wie auch hier in.....: „Unseren Toten“ und Jahreszahlen: 1939 – 45. Doch schon diese verfälschen, denn sie gedenken nicht derer, die schon zu tausenden zuvor umgebracht wurden, ermordet in den Gefängnissen und Konzentrationslagern.

„ Unseren Toten“. Aber wer sind diese? Denken wir mit Ihnen auch an den Genozid an den jüdischen Mitmenschen, den Sinti und Roma und all der

anderen Opfer? Und dürfen wir Tätern und Opfern zugleich und an einem Ort gedenken?

Ratlosigkeit, Verdrängung, Scham lähmten nach dem größten Menschheitsverbrechen aller Zeiten.

Nach dem 1. Weltkrieg war das noch anders.

Das Volk und besonders die Kirchen und Kirchengemeinden suchten nach Rechtfertigungen, Erklärungen, aber auch Rache und Trost für all die Toten.

Deshalb wurden in oder bei den meisten Kirchen Gedenkorte geschaffen. Es sollte ein Ort der Trauer sein, wenn die verstorbenen Soldaten auf den Schlachtfeldern nur verscharrt wurden - wenn überhaupt. Es sollte jedoch ebenso ein Ort sein, der dem Tod einen vermeintlichen Sinn geben kann und sei es nur ein nachträglicher:

„ Treu war er! Bis in den Tod ! Jetzt hat er die Krone des Lebens! Den Ehrenplatz bei Gott!“

So wollte man denken – erinnern – glauben.

Diese Sinngebung wird in Stein gehauen oder auf große Tafeln geschrieben. Lorbeer schmückt die Ehre, Schwert und Stahlhelm weisen auf Mut, Stärke und Recht hin: Dafür ist mein Mann, mein Bruder, mein Kind gestorben. Ich wünsche allen, besonders denen, die heute noch trauern, dass Ihnen dies individuell zum Trost geworden ist. Trost in einem nicht zu begreifenden und wie man doch spürte völlig sinnlosen Tod des Liebsten.

Aber leider muss ich es hier so direkt sagen: Den Soldatentod im 1. Weltkrieg und noch mehr im 2. Weltkrieg, einem Angriffskrieg der Deutschen, einem Krieg, der nicht davor schreckte, Giftgas in Schützengräben zu leiten, der die Grundlage für den Holocaust legte, diesen Soldatentod als Treue zu Gott zu beschreiben, grenzt an Blasphemie!

Denn das Bibelwort:“ Sei getreu bis in den Tod...“ ist einzig und allein auf die Treue zu Gott bezogen. Gesprochen in einer Zeit, da die Christen wegen ihres Glaubens verfolgt wurden.

Treue zu Kaiser, Führer, Volk und Vaterland, hat mit dem christlichen Glauben nichts zu tun.

Treue zu Gott zeigen, in dem ich in einem Angriffskrieg bereit bin zu töten, ist mit dem Glauben an den Friedefürsten Jesus Christus nicht zu vereinbaren.

„Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten, wie dich selbst!“ Dies Grundgebot zeigt, dass Gottesliebe und Nächstenliebe in einer nicht aufzuhebenden Verbindung stehen. Und Jesus geht sogar so weit, dass Feindesliebe nicht von der Nächstenliebe zu trennen ist.

Im Namen Gottes kann und darf nicht getötet werden. Aber unsere Kirchen haben dies damals in ihrer Breite gerechtfertigt und die mahnenden pazifistischen Stimmen unterdrückt:

„ Wir stehen mit Gott in diesem Krieg als seine Diener, zum Tun seines Willens aufgerufen und gedrungen. Darum ist es ein heiliger Krieg, und deshalb ist für jeden, der ihn mit reinem Herzen tut, dieser Krieg Gottesdienst.“ So Paul Althaus 1914 , als einer der führenden evangelischen Theologen.

Und das nächste Zitat, könnten die sog. Gotteskrieger heutiger Tage wohl genauso, auf ihre Situation bezogen mit sprechen. Damals sagte Reinhold Seeberg, ebenfalls einer der berühmten Theologen:

„ Im Streit der Nationen untereinander hat die Feindesliebe ein Ende. Hierbei hat der einzelne Soldat sich gar keine Gewissensbisse zu machen! Das Töten ist in diesem Falle keine Sünde, sondern Dienst am Vaterland, eine christliche Pflicht, ja ein Gottesdienst!“

– Ungeheuerlich!

Für solche Worte können wir uns als Kirche bis heute nicht entschuldigen, nur Abbitte leisten, bereuen.

Aber damals sollte jeder Soldat als ein Held, ein Märtyrer, gelten, der nicht nur für seinen Kaiser, die sogenannte Ehre und das Vaterland gestorben ist, sondern für Gott selbst.

So konnte man damals im 1. und 2. Weltkrieg auch als Christ mit kirchlichem Segen und vielleicht sogar mit gutem Gewissen Giftgasgranaten zünden und heute, mit ähnlicher Begründung, noch Köpfe abschneiden.

Wir haben die Pflicht als Menschen, die an Jesus glauben, diesem zu widersprechen und ein Ende zu setzen.

Anfangen müssen wir bei uns.

Wie sieht eigentlich unser Kriegerdenkmal aus? Was vermitteln wir heute damit? Wie prägt es unbewusst auch uns, unsere Jugend noch? Bleibt es der Heldentod für Führer Volk und Vaterland, wenn wir mit Fahnen und Zapfenstreich davor Aufstellung nehmen?

Was vermittelt noch der der alte Krieger, der sich schwer auf sein Schwert stützt (oder ein anderes Bild) und den „gefallenen Söhnen unserer Gemeinde gedenkt?

Vermittelt er das, was wir heute weiter erzählen wollen. Mahnt er zu dem wofür wir als Kirche immer stehen sollen und eintreten sollen:

Frieden!

Frieden: So heißt seit einiger Zeit programmatisch die Zeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., der immer maßgeblich für den Volkstrauertag verantwortlich war und für den heute die Kollekte bestimmt ist. Dazu mahnt seit der Gründung die „Aktion Sühnezeichen“ für die wir ebenfalls sammeln und die die Aussöhnung ganz in das Zentrum ihres Tuns stellt.

Aussöhnung – Versöhnung - Arbeit an den Kriegsgräbern und Gedenkorten muss Friedensarbeit und Versöhnungsarbeit sein.

Jeder Gedenkort muss zu einem Mahnmal für den Frieden werden.

Ist unser das?

Wie müsste er vielleicht anders aussehen? Müssten wir ein anderes Bibelwort dazu setzen oder überhaupt andere Wörter oder erklärende Tafeln.

Wird deutlich, dass wir wirklich aller Opfer von Gewalt und Krieg gedenken? Kinder, Frauen und Männer aller Völker, wie es gleich bei der Totenehrung gesagt wird, damit z.B. auch der erschossenen Deserteure.

Wie können wir deutlich machen, dass wir als Kirche heute keinen „gerechten Krieg“ mehr kennen, sondern alles dafür tun wollen und müssen, dass „gerechter Friede“ wird?

Sollten wir Worte aus der Tradition der Friedensbewegung dazu stellen, wie:

„Die Waffen nieder!“- „Nie wieder Krieg!“ – „Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein!“

Oder Jesus Worte: „Lass das Schwert stecken, wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen!“ - „Liebt eure Feinde!“ – Vater vergib!“ „..wie auch wir vergeben...“

Oder von den Propheten: „Sie werden Schwerter zu Pflugscharen schmieden“
Micha 4,3

„ Sie werden hinfert nicht mehr lernen Krieg zu führen.“ Jesaja 2,4

Oder aus der Denkschrift unserer Kirche von 2007: „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“:

- „ Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten!“
- „ Wer aus dem Frieden Gottes lebt, tritt für den Frieden in der Welt ein!“

Oder gar so etwas wunderbar Neues schaffen lassen, wie den Engel von Barlach, der als Kriegsmahnmal im Güstrower Dom schwebt.

In der heutigen Weltsituation sind wir oft ratlos. Alles ist so kompliziert, unüberschaubar. Man weiß nicht, was wahr ist, was Propaganda ist, welchen Bildern und Informationen kann ich trauen. Soll wirklich Menschenleben gerettet werden oder geht es wie meistens um Macht und Einfluss und Geld? Schon gar nicht weiß man, wie zu helfen ist, so sagen wir es jedenfalls. „ Was können wir schon tun?“ Aber Gott sei es von Herzen gedankt, leben wir in einer freien Gesellschaft und jede und jeder kann etwas tun – wenn wir es denn wollen. Dies ist in vielen Ländern der Welt nicht so.

Wenn wir wissen, dass wir mit unseren Gedenkortern für die Gestorbenen der Weltkriege etwas Falsches vermitteln, sollten wir es ändern. Vielleicht bildet sich hier eine Initiative, die sich dieser Frage annimmt. Unsere Landeskirche, unterstützt solche Initiativen, da wir es fördern wollen, wirklich aus der Vergangenheit zu lernen.

Diese scheinbar nur historische Arbeit ist wichtig für heute, denn es gilt in der Gedenkarbeit das Wort: „ Ein kritisch zurecht gerücktes Denkmal kann mehr zur Friedenserziehung beitragen, als seine Beseitigung. Es hält unsere

Erinnerung wach, als Warnung vor der Vergangenheit, als Warnung für die Zukunft!“

Es kann für uns als Kirche auch eine Aufgabe sein in den aktuellen Kriegen unseren Blick darauf zu legen, wo denn die Ursachen dafür liegen. Denn diese liegen fast immer in falschen Entscheidungen in der Vergangenheit. Und wir müssen vor allem schauen, wo unsere Anteile sind, also die des Westens, denn zunächst können wir nur diese verändern. Nur wenn wir sie ernst nehmen, können wir etwas ändern. Der Irak ist mit all den Fehlern, die seit der Völkerrechtswidrigen Invasion im Jahr 2003 geschehen sind, das deutlichste Beispiel dafür. Militäreinsätze helfen nicht, sondern legen den Grund für neue Gewalt. Aussöhnung, Gerechtigkeit, gewaltfreier Umgang und Streit mit einander, müssen zivil entwickelt werden. Hier gilt es Verantwortung zu übernehmen, die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen.

- Wir können ganz konkret helfen. Am Volkstrauertag erinnern wir uns der tausenden, die damals in allen Ländern der Welt auf der Flucht waren und ums Leben gekommen sind, da keiner sie rechtzeitig aufnahm. Nehmen wir dies zum Anlass, den Flüchtlingen, die jetzt bei uns Schutz suchen, ganz direkt zu helfen.
- Oder schicken wir wenigstens genug Geld für Hilfsgüter. Warum, um mal in einem Bild zu sprechen, hat die Weltgemeinschaft nicht humanitäre Flugzeugträger. Damit unmittelbare und schnelle Hilfe direkt vor Ort, wenn es ihr ernsthaft darum geht, Menschenleben zu retten.
- Wir können dazu beitragen, dass sich in Deutschland und Europa in den Köpfen und Herzen nicht wieder festsetzt: „ Wir brauchen Gewalt – um Gewalt zu überwinden!“
- Wir können arbeiten für eine Versöhnungs- und Verständigungsarbeit mit Russland, besonders an diesem Tag, denn kein Volk zählte so viele Tote nach dem 2. Weltkrieg wie Russland – über 20 Millionen!

Selbst wenn wesentliche Vertreter unserer Kirche in den letzten Wochen und Monaten aus einer Verzweiflung und auch Ratlosigkeit Kriegseinsätze und Waffenlieferungen gerechtfertigt haben, müssen wir doch immer deutlich machen, dass dies langfristig falsch ist. Wir müssen sehr wachsam sein, dass wir uns nicht wieder für Machtspiele vereinnahmen lassen.

Wir sollten als Kirchen immer wieder darauf hinweisen: Mit militärischen Mitteln kann kein Frieden werden! Das ist eine Illusion. Wir können nicht alle Konfliktherde der Welt militärisch angehen. Dafür reichen selbst die horrenden Rüstungsausgaben nicht aus:

1,7 Billionen Euro jährlich! Das sind fast zwei Millionen Millionen! Nach UN - Angaben bräuchte es lediglich siebentausend Millionen, um das Welthungerproblem in den Griff zu bekommen. Wenn es wirklich um Menschenleben und um Frieden geht, wie uns vermittelt wird, ist ganz anderes nötig. Friede, der trägt, ist etwas ganz anderes, als die kurze Abwesenheit von Krieg. Der Irak und Syrien und all die Folgen ist der schreckliche Beweis dafür. Biblisch sprechen wir von Schalom. Das meint ein umfassendes Heil, dass alle Menschen und die gesamte Natur einschließt und für Gerechtigkeit sorgt.

Mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und vielen anderen müssen wir dafür eintreten, dass endlich Mittel für zivile Konfliktlösungen, für Diplomatie, für Schutzräume, für Entwicklungszusammenarbeit, Klimaschutz und Flüchtlingsaufnahme in ganz anderen Dimensionen zur Verfügung gestellt wird. Mit solchem Friedenshandeln würden wir unserer internationalen Verantwortung erst gerecht. Wir müssen unsere Stimme erheben, dass wir wesentlich mehr Mittel für Zivile Konfliktlösungen zur Verfügung stellen. Bisher geben wir im Bundeshalt etwas 100 mal soviel für militärische Mittel aus wie für Zivile Konfliktlösungen. Und dann sagen wir diese bringen ja nichts.

Aufgabe von uns als Kirche und als Christen kann es nur immer wieder sein, auf diesen Friedensauftrag hinzuweisen und in unserer Kirche direkt zu leben. Wir müssen Partei ergreifen für die Notleidenden, für Frieden und Gewaltlosigkeit. Dies hat Jesus vorgelebt und wir sind in seine Nachfolge gerufen.

Dann erst und nur dann würden wir die Worte leben, wie wir sie im Evangelium hörten: „Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan!“ – Dann sind wir getreu! - Und das folgende Bibelwort kann uns als Zuspruch erscheinen und nicht Angst machen:

„ Wir werden alle offenbar vor dem Richterstuhl Christi.“ 2. Kor. 5,10 - Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus! - Amen